

Elsie Altmann-Loos

**MEIN LEBEN MIT
ADOLF LOOS**

Herausgegeben und mit einem Nachwort von
Adolf Opel

Mit zahlreichen Fotos und Dokumenten

AMALTHEA

Bildnachweis

Alle Abbildungen: Sammlung Adolf Opel

Besuchen Sie uns im Internet unter: www.amalthea.at

Durchgesehene Neuausgabe, basierend auf der Ausgabe Amalthea 1984

© 2013 by Amalthea Signum Verlag, Wien

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Silvia Wahrstätter, vielseitig.co.at

Umschlagmotiv: Elsie Altmann-Loos, Fotografie von Madame d'Ora, 1922,

Sammlung Adolf Opel/Privatarchiv Elsie Altmann-Loos

Herstellung und Satz: Gabi Adébisi-Schuster

Gesetzt aus der Adobe Garamond 11,4/14

Printed in the EU

ISBN 978-3-85002-846-2

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	7
1. DIE MUTTER	9
2. ES BEGANN 1917	25
3. DIE FREUDENMÄDCHEN	30
4. DER SENFTIEGEL	35
5. KARMA	43
6. BESSIE	46
7. DAS KLEINE ABENTEUER	59
8. SCHWERE JAHRE	63
9. WEIHNACHTEN MIT LOOS	71
10. DIE ZEITEN BESSERN SICH	77
11. OSKAR KOKOSCHKA	86
12. HOCHZEIT	89
13. DIE LETZTE BLAUE	93
14. RADEZKY-MARSCH	97
15. GLÜCKLICHER ALLTAG	101
16. MILLIONÄRE	114
17. LOOS AUF REISEN	120
18. SALON D'AUTOMNE 1920	132
19. LOOS UND DER LIEBE GOTT	137
20. DIE DOPPELCHIFFONNIERE	141
21. CHICAGO TRIBUNE	147
22. CÔTE D'AZUR	151

23. IN MEMORIAM MADAME D'ORA	162
24. DER KLEINE FINGER	165
25. DER PROZESS	177
26. DIE KLEINEN MÄDCHEN	181
27. CLAIRE	184
28. DIE MITZI	190
29. TIERGESCHICHTEN	195
30. DER LETZTE FRACK	205
Dokumentation	219
Adolf Loos: Zeittafel	276
Nachwort des Herausgebers	283
Personenregister	297
Die Autorin	302
Der Herausgeber	303

VORWORT

Dieses Buch ist für Menschen geschrieben, die fühlen, wenn etwas schön und bedeutend ist, ohne erklären zu können, warum. Es ist kein Buch für Fachleute. Die »Loos-Bücher« für Fachleute sind schon geschrieben, Fachleute haben sie für andere Fachleute geschrieben.

Ich weiß nicht, ob es mir in meinem Buch gelungen ist, Adolf Loos den Menschen näherzubringen. Dies war jedenfalls meine Absicht. Deshalb ist dieses Buch voll von kleinen Dingen, scheinbar unbedeutenden Geschehnissen, vergessenen Augenblicken, kleinen und großen Schmerzen und Freuden. Wie eben das Leben der Menschen ist. Auch der Genius ist ein Mensch. Auch er leidet, wie die gewöhnlichen Sterblichen, an vielem Unbill: an Liebe, Krankheiten, kalten Füßen, Geldsorgen und Schlaflosigkeit. Blicke ihn darum mit verständnisvollen Augen an. Die Hülle, die den größten Geist umgibt, ist aus Fleisch und Blut. Ein Mensch wie wir.

Elsie Altmann-Loos

GLÜCKLICHER ALLTAG

Es ist viel leichter, Ungemach und schlimme Zeiten zu beschreiben, als ein großes Glück zu schildern. Glück kann ebenso wenig beschrieben werden wie zum Beispiel der Duft einer Rose oder eine himmlische Musik. Man kann nur feststellen, dass es besteht.

Manchmal findet man im Wald zwei zusammengewachsene Bäume. So war unsere Ehe. Die Wurzeln schlangen sich unter der Erde umeinander. Der junge Stamm schmiegte sich eng an den älteren, die Zweige umrankten einander, sprossen gemeinsam im Frühling, beugten sich geduldig unter dem Schnee. Wir waren vollkommen glücklich.

Wir hatten keine Kinder, und wir wussten, dass wir keine haben konnten. Wir wollten auch keine. Wir hatten sehr wenig Geld, aber wir waren voll Hoffnung, dass sich dieser Umstand bessern würde. Wir liebten dieselben Dinge und die gleichen stießen uns ab. Da wir ineinander verliebt waren, war es leicht, auf vieles zu verzichten.

Als wir von unserer Hochzeitsreise, die ein letzter Ausflug in meine Kindheit war, zurückkamen, begann endlich der Alltag, das wirkliche Leben. Mit Loos war jeder Tag ein Erlebnis. Jeder Morgen begann mit einer Kochstunde. Ich ging auf den Naschmarkt und kaufte Gemüse, das es jetzt in Hülle und Fülle gab. Loos erwartete mich in der Küche. »Der Spinat muss Blatt für Blatt gewaschen werden«, sagte er. »Dort, wo der Stängel beginnt, sammelt sich immer Sand an, der muss gut herausgewaschen werden, denn es ist scheußlich, wenn man beim Essen diesen Sand spürt. – Kochsalat wird gewaschen, aber die Pflanze darf nicht zerschnitten werden, man legt sie ganz in den Kochtopf und isst auch die weißen Teile. Einbrenn darf nicht verwendet werden.«

Als die Spargelzeit kam, kaufte Loos einen Spargelkocher und wir aßen fast täglich Spargel. Gegen Ende des Sommers hatte ich

weniger Zeit zum Kochen, da die Proben für meine diversen Winterengagements begannen. Aber wir fanden Mitzi, und diese einfache Frau, die uns ihr Leben lang begleitet hat, wurde unter Loos' Leitung eine erstklassige Köchin. Außerdem wurde sie unser Finanzminister, denn sie verstand es meisterhaft, alle unsere Gläubiger, Fleischer, Greißler usw. zu unbeschreiblicher Geduld zu bringen. Wir zahlten zwar immer die Rechnungen, jedoch manchmal vergingen Monate, und die Leute wurden ungeduldig. Aber die Mitzi hielt sie im Zaum. Sie klagte nie. Nur einmal war sie beinahe böse. Loos hatte ihr gerade etwas Geld gegeben, um unseren Greißler zu bezahlen. Aber da erschien Frau Schönberg mit ihrer Greißlerrechnung und war sehr verzweifelt. (Ich spreche von Schönbergs erster Frau, die zweite hat schon bessere Zeiten gesehen.) Loos nahm Mitzi das Geld wieder weg und gab es Frau Schönberg. Unser Greißler musste warten. Ich erinnerte mich genau, wie Loos' begütigende Hand über Mitzis Schulter strich, und an seine Worte: »Man muss ihm helfen. Sie haben keine Mitzi, die ihnen hilft.« Und unser Greißler wartete. Ich weiß nicht, welche Beschwörungen sie anwandte, es waren sicher alte Zauberworte aus ihrer Kärntner Heimat.

Der Tag begann also mit einer Kochstunde und endete meistens im Nachtlokal. Neben dem Tabarin gab es ein kleines Lokal, das »Chapeau Rouge«, wo wir Stammgäste waren. Die Getränke waren dort billiger, weil keine Künstler auftraten. Man konnte ungestört die ganze Nacht dasitzen, einen Feingespritzten (Champagner mit einem Schuss Sodawasser) vor sich stehen haben und hie und da davon nippen. Der Feingespritzte war Loos' Lieblingsgetränk. Natürlich kamen auch andere Leute ins »Chapeau Rouge«, Leute, die viel Geld ausgeben konnten und viele Flaschen Champagner öffnen ließen. Aber wir hatten immer den besten Tisch, die aufmerksamste Bedienung von Seiten aller Kellner. Loos war der Ehrenstammgast in allen Wiener Lokalen, Restaurants inbegriffen. Er hatte überall unbegrenzten Kredit, es gab keinen »Ober«, der nicht glücklich war, ihn bedienen zu dürfen.

Meist gingen wir sehr spät schlafen, denn immer fanden wir Freunde, die mit uns aufblieben, an unserem Tisch saßen und Loos Nachrichten aus dem Ausland brachten. Wir Wiener konnten noch nicht reisen, das Visum war uns vorläufig für alle Länder verwehrt. Aber Wien war voll von Ausländern, und niemand dachte mehr daran, dass wir noch vor kurzer Zeit Feinde waren. Aus allen Teilen des Erdballs kamen die Leute und amüsierten sich in Wien, kauften mit ihrem guten Geld unsere billige Ware und tranken unseren sauren Heurigen mit Begeisterung. Loos sprach mit allen Ausländern, jede Nacht knüpfte er neue Freundschaften an und ersetzte so die versagten Reisen. Aber sein einziger Traum war: weg von Wien.

Tagsüber war ich mit Proben beschäftigt, aber ich war auch viel zu Hause, denn jetzt war die Loos-Wohnung mein Heim, und ich genoss das sehr. Loos lief wie immer in Wien herum, gegen Abend kam er nach Hause und erzählte mir, was er erlebt hatte. Leider war nicht viel zu erzählen. In dieser Zeit begann die Siedlungsbewegung, aber Loos entschied sich nur sehr langsam, sich ihr anzuschließen. Man hatte ihn aus dem Rathaus oftmals in das Siedlungsamt gerufen, er aber konnte sich nicht aufraffen, mit Wiener Beamten zusammenzuarbeiten. Er schrieb Artikel über diese Siedlungen und wie sie beschaffen sein sollten, hielt Vorträge, und hin und wieder ging er ins Siedlungsamt zu einer Besprechung. Aber immer kam er verbittert von dort zurück.

Eines Tages läutete es an der Türe, und ein italienischer Offizier stand im Türrahmen. »Finetti«, rief Adolf Loos aus, und beide fielen einander in die Arme. Finetti war ein Loos-Schüler aus der Vorkriegszeit.

Loos hatte vor dem Krieg in einer sehr schönen Wohnung in der Beatrixgasse eine Bauschule eröffnet. Wirkliche Schüler hatte er nur sehr wenige, denn ich spreche nicht von den Hörern seiner Vorträge über Gehen, Stehen, Essen, Schlafen etc., sondern von den echten Schülern, die Architekten werden wollten und vor Loos' Warnung »Meine Schüler werden es sehr schwer haben« nicht zurückschraken. Unter den Vorkriegsschülern nannte er immer mit

besonderer Zärtlichkeit den später weltberühmten Architekten Richard Neutra. Er pflegte zu sagen, dass Neutra sein einziger Schüler war, der wirkliches Talent und das Zeug zu einem großen Architekten hatte. Außerdem waren seine Schüler H. v. Wagner-Freyenheim, Giuseppe de Finetti aus Mailand, Paul Engelman. Ein anderer Schüler, W. Ebert, fiel auf dem Felde der Ehre, wie man damals sagte.

Neutra fuhr nach dem Krieg nach Berlin und arbeitete dort. Aber Loos hatte ihm so viel über Amerika erzählt, dass er sich eines Tages entschloss, mit seiner jungen Frau und seinem kleinen Kind, ohne Anstellung, ohne Sicherheit, auf gut Glück auszuwandern. Er kam nach Wien, um sich von Loos zu verabschieden. Ich erinnere mich sehr gut an Loos' glückseliges Gesicht, als er mir erzählte: »Neutra ist nach Amerika ausgewandert. Gott sei Dank. Es wäre eine Schande, wenn ein solches Genie hier verkommen müsste.« – Und dabei hatte er feuchte Augen vor Freude. Er liebte Neutra beinahe mit derselben Zärtlichkeit, mit der er Kokoschka liebte.

Paul Engelmans Bruder Peter kam aus Amerika zurück, und beide Brüder besuchten uns oft. Peter spielte gut Klavier, und Loos hörte ihm gern zu, wenn er sein Repertoire von Foxtrotts vortrug, denn er hatte das, was man heute »Swing« nennt. In Wien hatte man keinen »Swing«. Später wollten die beiden Brüder gezeichnete Filme drehen, denn damals war gerade der Kater Felix die große Mode. Die Brüder wanderten nach Berlin aus, aber ich glaube, Walt Disney kam ihnen mit seiner Mickey Mouse zuvor.

Finetti kam, sobald er konnte, nach dem Friedensschluss zu uns. Wir hatten ein großes Zimmer frei, das Dienstbotenzimmer, das sehr gut eingerichtet war, und Finetti blieb vier Wochen bei uns zu Gast. Loos war sehr froh, einen Gefährten aus der Vorkriegszeit bei sich zu haben, und die beiden liefen nun mitsammen in Wien herum. Finetti war noch immer entschlossen, Architekt zu werden, da aber Loos keine eigene Schule mehr führte und Finetti die verlorenen vier Kriegsjahre nachholen musste, fuhr er nach einiger Zeit nach Mailand zurück, wo sein Bruder als Architekt lebte, und ar-

beitete mit diesem. Wir sahen uns jedoch sehr oft. Jedes Mal, wenn wir nach Italien fuhren, machten wir einen Abstecher nach Mailand, um einige Tage mit Finetti zu verbringen. Er war ein ganz besonders liebenswerter Mensch, der Loos vergötterte und weder mit Zeit noch mit Geld sparte, um dies zu beweisen.

Wenn ich immer wieder sage, dass Loos in Wien herumlief, muss ich erklärend hinzufügen, dass dieses Herumlaufen für ihn von größter Wichtigkeit war. Er sah dabei nämlich eine Unmenge Dinge, die er zur Kenntnis nahm und die dann ein Teil seines Werkes wurden. Er traf Menschen und sprach mit ihnen, er ging auf Bauplätze, wo andere bauten, und dachte, wie er es gemacht hätte, und sein Herz wurde ihm schwer. Auch ich lief mit ihm in Wien herum, wenn ich Zeit hatte. Einmal blieb er auf der Wieden vor einem Uhrmachergeschäft stehen und betrachtete die Auslage mit größter Aufmerksamkeit. Ich wurde ungeduldig und sagte, es wäre ja doch lauter »Schmarren« in dieser Auslage: »Gehen wir weiter.« Aber Loos antwortete mir: »Ja, du hast Recht, aber es gibt keine Auslage, wie billig und schlecht die ausgestellten Sachen auch sein mögen, wo nicht mindestens ein schönes Stück liegt. Und dieses Stück muss man heraussuchen können. Ich will, dass du das lernst, auf diese Weise lernt man nämlich Wertvolles von Kitsch zu unterscheiden.«

Nach dem Krieg fanden sich neue Schüler: Otto Breuer, Heinrich Kulka, Leopold Fischer, Robert Hlawatsch. Und andere, an deren Namen ich mich nicht mehr erinnere. Breuer wanderte bald nach Weimar aus und später nach Kalifornien. Kulka lebte und arbeitete in Neuseeland als erfolgreicher Architekt. Robert Hlawatsch besaß ein Studio in Hamburg. Leopold Fischer, der ein liebenswerter und talentierter Mensch war, unglaublich bescheiden und einer der treuesten Loos-Schüler, ist verschwunden.

»Meine Schüler werden es schwer haben«, sagte Adolf Loos.

Loos schloss sich 1921 schließlich doch der Siedlungsbewegung an, aber er bewahrte sich seine Freiheit. Vormittags arbeiteten seine